

Ein ungetheiltes Hauptprincip, die Spiration ist ein einziger, von beiden gemeinschaftlich vollzogener (notionaler) Act. Während dieses wichtige Moment der Gemeinsamkeit sehr klar in der coordinirenden Ausdrucksweise der Lateiner zum Ausdruck kommt, tritt hingegen ein anderes Moment etwas in den Hintergrund, nämlich daß trotz der Identität des Spirationsactes der Vater das Urprincip, der Sohn aber das Principiirte, also auch der die virtus spirandi vom Vater Empfangende bleibt, eine Wahrheit, welche die griechische Formel viel schärfer hervorhebt (vgl. S. Thom. S. th. 1, q. 36, a. 3). In letzterem Lichte allein ist die Haltung des vom hl. Thomas (l. c. a. 2 ad 3) zu Unrecht getadelten hl. Johannes von Damascus zu beurtheilen, wenn er (De fid. orth. 1, 12, bei Migne, PP. gr. XCIV, 849: Καὶ τοῦ δὲ πνεύματος, οὐχ' ὡς ἐξ αὐτοῦ, ἀλλ' ὡς δι' αὐτοῦ ἐκ τοῦ πατρὸς ἐκπορεύμενον· μόνος γὰρ αἴτιος [= ἀρχὴ ἀναρχος] ὁ πατήρ) scheinbar den Ausgang des heiligen Geistes auch aus dem Sohne läugnet. Das unfehlbare Lehramt der Kirche hat beide Auffassungsweisen dadurch geschützt und in ein richtiges Wechselverhältniß gesetzt, daß es zu Lyon 1274 und zu Florenz 1439 (vgl. Denzinger n. 382. 586) das ex Patre et Filio nicht minder wie die unica spiratio amborum zu förmlichen Glaubenssätzen erhob. (Vgl. die im Art. Filioque angeführte Literatur und dazu Langen, Die trinitarische Lehrdifferenz zwischen der abendländischen und der morgenländischen Kirche, Bonn 1876; Franzelin, Examen doctrinae Macarii Bulgakow . . . de processione Spiritus S., Romae 1876; A. Kranich, Der hl. Basiliius in seiner Stellung zum Filioque, Braunschweig 1882.) — Für die theologische Speculation liegt die Consequenz überaus nahe, daß, wenn der Sohn in Weise der Erkenntniß gezeugt wird, der heilige Geist aus Vater und Sohn wohl in Weise des Willens oder der Liebe (per modum voluntatis seu amoris) hervorgehen müsse. Denn wenn die innergöttlichen Ausgänge bei der reinen Geistnatur Gottes nur in Gestalt immanenter Lebensacte denkbar sind (vgl. S. Thom. S. th. 1, q. 27, a. 1), so läßt sich über die zwei bekannten Arten rein geistiger Thätigkeit überhaupt, nämlich Erkennen und Willen, nicht hinausgehen. Weil jedoch der Grund affect des Willens die Liebe ist (vgl. S. Thom. Contr. Gent. 4, 19), so stellt sich die active Hauchung nothwendig als notionale Liebe dar. Der menschliche Geist, in sich selber unfruchtbar und mit Zeugungen nur auf dem Gebiete des organischen Lebens vertraut, hat freilich keine Ahnung von der eminenten Fruchtbarkeit des unendlichen Gottgeistes und ist deshalb geneigt, das göttliche Erkennen und Willen ausschließlich als ein essentielles aufzufassen; hat ihm aber die Offenbarung einmal vom Dasein zweier Processionen im göttlichen Schoße Kunde gegeben, von denen die erste ohne Frage als intellectuelle

Zeugung zu betrachten ist, so bleibt kein anderer Ausweg, als daß die Hauchung einzig auf dem Wege der Liebe zur Zeugung einer vom Logos verschiedenen Hypostase führen kann. — Mit vorstehendem argumentum exclusionis begnügen sich in diesem Lehrstück nicht wenige Theologen, wobei sie freilich übersehen, daß die Offenbarungsurkunden auch directe Anhaltspunkte für die Richtigkeit dieser Auffassung an die Hand liefern. Wie dem Vater das Attribut der Allmacht und das Werk der Schöpfung gerade deswegen zugeeignet werden, weil er bezüglich der Productionen ad intra zugleich ἀρχὴ ἀναρχος und ἀρχὴ τῆς ἀρχῆς ist, wogegen der Sohn als hypostatische Weisheit auch eo ipso die Werke der Weisheit sich appropriirt, so kann die notorische Inanspruchnahme der Liebeswerke durch den heiligen Geist (vgl. Röm. 5, 5. 1 Joh. 4, 12 ff. u. A.) keine andere Bedeutung haben, als daß er aus der Liebe als seinem Principe hervorgeht, nicht freilich aus der essentiellen, den Dreien gemeinsamen Liebe (vgl. 1 Joh. 4, 8), sondern der notionalen Wechseliebe zwischen Vater und Sohn, deren inneres Product die hypostatische Liebe, d. h. die Person des heiligen Geistes ist (vgl. S. Thom. S. th. 1, q. 37). Selbst der biblische Eigenname Spiritus (πνεῦμα, רִיחַ) legt den gleichen Schluß nahe; denn als persönlicher Name muß das Wort vor Allem relativ gefaßt werden (Spiritus = spiratus, spiratione productus), zumal Geist im absoluten Sinne von der ganzen Trinität ausgesagt wird (vgl. Joh. 4, 24). Weil nun aber auf geschöpflichem Gebiete das Ausströmen des Odems aus dem Herzen, namentlich im Ruhe dem Streben der Liebe nach innigster realer Lebensgemeinschaft und der Ausgießung einer Seele in die andere in möglichst realer Weise Ausdruck gibt" (Schöeben I, 875), so wird es verständlich, weshalb der heilige Geist von den Lateinern (Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Bernhard) das osculum Patris et Filii genannt werden darf. Zergliedert man in ähnlicher Begriffsanalyse auch das Epitheton Sanctus, so kann dasselbe im hypostatischen Sinne wieder nichts Anderes ausdrücken wollen als die processio per modum sanctitatis. Da aber das Wesen der Heiligkeit formell in „die Liebe Gottes zu seiner eigenen Güte“ verlegt werden muß, so folgt, daß „heiliger“ Geist so viel heißt wie die „gehauchte Heiligkeit“ oder die „hypostatische Liebe“ (vgl. Synod. Tolet. XI, bei Denzinger n. 224: Spiritus S. . . simul ab utrisque processisse monstratur, quia caritas sive sanctitas amborum agnoscitur). Auf Grund solcher Betrachtungen vergleichen namentlich die griechischen Kirchenväter die zweite Procession nicht so sehr mit dem animalischen Athem, als vielmehr mit „dem Ausströmen des Lebensaftes oder des Lebensgeistes in der Form flüssiger öligiger Substanzen in trockener oder ätherischer Gestalt als Balsam und Weihrauch, Wein und Del, und